



Felix Hof Bilder Rahel Schiendorfer



Benno Annen



Alex Kuprecht



Hamid Zequiri



Roland Jost

Was Hänschen zu Hause nicht lernt ...

Fachleute und Politprominenz referierten am Mittwoch in Pfäffikon zum Thema «Vorbild Eltern?» Aus unterschiedlichen Perspektiven versuchten sie den anwesenden Behördenvertretern und leidgeprüften Eltern Lösungswege bei Problemen mit verhaltensauffälligen Jugendlichen aufzuzeigen.

Von Rahel Schiendorfer

Pfäffikon. – Organisiert wurde der Anlass, der sich speziellen auch an Eltern mit Migrationshintergrund richtete, vom Schwyzer Volkswirtschaftsdepartement und der Koordinationsstelle Elternbildung Ausserschwyz. Die Frage nach den Werten, die es Heranwachsenden zu vermitteln gilt, damit diese gar nicht erst verhaltensauffällig werden, stand dabei im Zentrum. So viel vorab: «Ein Patentrezept gibt es leider nicht», brachte es Regierungsrat Kurt Zibung, der gemeinsam mit Claudia Kälin-Treina von der Koordinationsstelle Elternbildung Ausserschwyz durch den Abend führte, in seiner Begrüssung auf den Punkt. Über eine Sache war man sich am Ende der Veranstaltung aber einig: Der Apfel fällt tatsächlich nicht weit vom Stamm.

Den Auftakt zur sechsteiligen Referatereihe in der Aula des Schulhauses Weid machte Oberstaatsanwalt Benno Annen. Dass die von den Eltern vermittelten Rollenbilder schon in frühesten Kindheit prägend sind, ist für ihn unbestritten. Nicht zuletzt würden Statistiken zur Jugendgewalt dies belegen. «Gewalt pflanzt sich in Familien meistens fort», erklärte er. Jugendliche, denen im familiären Kreis keine Gewalt widerfährt, würden also viel seltener gewalttätig. «Früherfassung jener, die Gewalt erfahren, ist deshalb das A und O. Ich appelliere an Sie, die Augen offen zu halten. Denn praktisch keine Gewalttat kommt aus heiterem Himmel», sagte Annen. «Und: Lehren sie die Kinder, nein zu sagen.»

Frühe Integration ist wichtig. Dass es sich bei straf- beziehungsweise verhaltensauffälligen Jugendlichen häufig um solche mit Migrationshintergrund handelt, ist eine Tatsache. «Wir sprechen hier aber von der klaren Minderheit. Die meisten Secondos finden sich in unserer Gesellschaft gut zurecht», betonte als zweiter Referent Hamid Zequiri, Leiter des Kompetenzzentrums für Integration KomIn. In den übrigen Fällen seien es aber ebenfalls häufig die Eltern, die die Weichen für eine gelungene Integration ihrer Kinder bereits falsch stellen

würden. «Viele sind mit ihrer Auswanderung überfordert. Häufig wollen sie die deutsche Sprache auch nicht lernen, weil sie sich sagen, dass sie in 20 Jahren eh wieder in die Heimat zurückkehren. Diese Ansicht den Kindern weiterzugeben, ist ein Fehler», sagt er. «Wenn erst im Kindergarten Deutsch gelernt wird, ist es zu spät». In diesem Zusammenhang schilderte auch ein portugiesischer Familienvater seine Erfahrungen. Auch er bestritt die Vorbildrolle der Eltern nicht, wünschte sich von der Gesellschaft aber etwas mehr Verständnis. «Kinder von Migranten haben es schwerer. Bei den Deutschhausaufgaben konnten wir unseren Kindern beispielsweise nicht helfen, so gern wir das auch getan hätten», sagte er.

Die Wichtigkeit der Werte, die dem Nachwuchs auf den Lebensweg mitgegeben werden, griff auch Roland Jost, Schulleiter am Berufsbildungszentrum Pfäffikon in seiner Rede auf. Als Leiter der Brückenangebote im Kanton Schwyz stelle er immer häufiger fest, dass es bei den jugendlichen Nutzern dieser Zwischenlösungen an Motivation mangle. «Moderner Liberalismus wird in der Erziehung heutzutage oft falsch verstanden. Es braucht Grenzen», betonte er. Leider würden sich diesbezüglich die schlechten Erfahrungen mit Eltern häufen. «Eine Eltern-

schaft besteht auch aus Pflichten», ist Jost klar der Ansicht. «Zur Not müssten sie, wenn sie nicht mit den Schulen kooperieren auch gebüsst werden können.»

Konsequent bleiben. Einen ebenso simplen wie effektiven Rat an leidgeprüfte Eltern renitenter Teenager hatte Psychotherapeut Felix Hof parat: «Sie müssen sich einiges bieten lassen, das geht leider nicht anders. Hier ist Standfestigkeit gefragt. Bleiben Sie konsequent und stellen Sie nur Regeln auf, die durchsetzbar sind». Weiter müssten Elternpaare unbedingt zusammenhalten, wenn es ums Aufstellen und Durchsetzen von Regeln gehe.

Die Mehrheit nicht vergessen. «Vorbilder in Bern? Die gibt es im Parlament sicher. Seit dem Wochenende weiss ich aber, das es auch noch ein paar Kindergärtler hat», begann SVP-Ständerat Alex Kuprecht, Vater zweier erwachsener Söhne, seine Rede zum Thema «Jugend im Fokus

der Gesellschaft» aus. Vorbild sein bedeute für ihn Werte wie Anstand, Toleranz und Fleiss vorzuleben. «Ich bereue manchmal, dass ich früher wegen meinen politischen und sportlichen Engagements nicht so oft zu Hause war. Meine Frau hat das zum Glück sehr gut gemacht», sagte er. Als Politiker hingegen stelle er sich oft die Frage, wie viele Massnahmen noch ergriffen werden müssten, um diejenigen einzuschränken, die mit ihrer Freiheit nicht umgehen können. «Jugendliche müssen die Konsequenzen ihres Handelns wieder mehr bewusst gemacht werden. Im Fall von Migranten kann das auch eine Ausweisung bedeuten.» Bei allen negativen Beispielen dürfe man aber auch «die grosse Mehrheit nicht vergessen, die uns Freude bereitet und die sich engagiert. Sie ist es, die in Zukunft die Verantwortung für unsere Gesellschaft übernimmt», schloss Kuprecht seinen Vortrag, bevor sich sich Moderatoren und Gastredner noch Zeit nahmen, um einige Fragen aus dem Publikum zu beantworten.



«Ein Patentrezept gibt es leider nicht.» Kurt Zibung: Vorsteher Volkswirtschaftsdepartement Kanton Schwyz

«Mit Härte bestrafen»

Vergangene Woche verwüsteten Vandalen den Eingang des Vorderthaler Mehrzweckgebäudes. Die Gemeinde will nun Konsequenzen ziehen.

Von Isabel Knobel

Vorderthal. – Am letzten Wochenende bot sich Gemeindepräsident Pius Kistler ein Bild des Grauens: Vandalen hatten in der Nacht auf Samstag Osterglocken und andere Pflanzen aus einem Trog ausgerissen und den gesamten unteren Eingang des Mehrzweckgebäudes mit Erde beschmutzt.

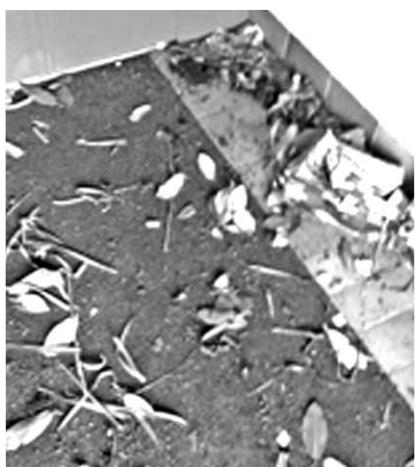
«Der durch die Sachbeschädigung entstandene Reinigungsaufwand war beträchtlich», sagte Kistler gestern auf Anfrage. Doch nicht nur das Mehrzweckgebäude sei betroffen gewesen, sondern auch in der umliegenden Nachbarschaft habe es Sachbeschädigungen gegeben. Kistler geht von jugendlichen Tätern aus, die regelmässig Zeit auf dem öffentlichen Areal verbringen. Zudem seien zahlreiche leere Bierflaschen gefunden worden, was für alkoholisierte Vandalen spricht.

«Bereits im Keim ersticken» «Die Gemeinde hat diese Woche Strafanzeige erstattet», erklärte Kistler das Vorgehen gegen die mutmasslichen Täter. Deshalb seien zurzeit noch keine genaueren Angaben zur Täterschaft möglich, da nicht in die polizeilichen Ermittlungen eingegriffen werden soll. Noch hätten die Sachbeschädiger die Möglichkeit, sich freiwillig zu melden und so eventuell

eine mildere Strafe zu kassieren. Bekennen sich die Vandalen jedoch nicht zu ihren Taten, müssen sie mit weitreichenden Massnahmen rechnen.

«Vorfälle wie diese Sachbeschädigung werden in keiner Art und Weise toleriert», bezieht der Gemeindepräsident Stellung. Es könne nicht sein, dass die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler für solche Dummheiten aufkommen müssen. Deshalb werde man die Täterschaft mit aller «Konsequenz und Härte bestrafen», versicherte Kistler.

Konkret werden die Vandalen für den entstandenen Sachschaden aufkommen müssen. Daneben droht ihnen ein Verbot, auf öffentlichen Anlagen zu verweilen. Kistler ist entschlossen, die sinnlose Gewalt «bereits im Keim zu ersticken – mit allen Mitteln.» Dazu zählt er auch auf die Hilfe der Vorderthaler Bevölkerung.



Vandalen haben in Vorderthal Pflanzen ausgerissen und Wände mit Erde verschmutzt. Bild zvg

«Die Busse ist einfach lächerlich»

Radprofi Giuseppe Atzeni wurde wegen «Loslassen der Lenkvorrichtungen» von der Schwyzer Kantonspolizei gebüsst. Und dies nur, weil er den Reissverschluss seines Trikots schliessen wollte.

Von Irene Lustenberger

Siebnen. – Es sollte eine Trainingsfahrt sein wie jede andere auch: Der Siebner Radprofi Giuseppe Atzeni war am Dienstag mit weiteren aktuellen und ehemaligen Profis auf der Steinerbergstrasse Richtung Sattel unterwegs. «Ich habe Vollgas gegeben und war oben nassgeschwitzt», erklärt Atzeni. «Also habe ich das Trikot zugemacht.» Genau dann fährt eine Patrouille der Kantonspolizei Schwyz vorbei. «Rund einen Kilometer später wurde ich dann rausgewunken», blickt der Siebner zurück. Als die Polizistin ihm dann erklärt habe, dass er für das Loslassen der Lenkvorrichtung eine Busse bezahlen müsse, habe er gelacht. «Ich dachte, das sei ein Witz.» Zumal die Polizistin eine Pulsuhr trug und demzufolge selber Sport betreibt.

Doch die Polizistin meinte es ernst: Atzeni hat für das Schliessen des Reissverschlusses während der Fahrt eine Busse von 20 Franken zu bezahlen. «Ich fahre seit 18 Jahren Velo, so etwas ist mir noch nie passiert», ärgert sich der 34-Jährige. «Natürlich zahle ich die Busse, darum geht es nicht», führt er aus. Aber er verstehe das Ganze nicht. «Natürlich gelten gleiche Regeln



Hat zum Schliessen des Trikots seine Hände vom Lenker genommen und wurde gebüsst: Steher-Profi Giuseppe Atzeni. Bild Archiv

für alle, aber es gibt doch schlimmere Vergehen, zum Beispiel Telefonieren während der Fahrt, mit Kopfhörern Musik hören oder betrunken Velo fahren», meint der dreifache Europa- und zweifache Schweizermeister der Steher. «Das Ganze ist einfach lächerlich und schlechte Werbung für die Polizei», echauffiert sich Atzeni. «Wo bleibt denn da der gesunde Menschenverstand? Bei der Tour de Suisse steigen die Fahrer ja auch nicht ab, wenn sie ihr Trikot öffnen oder schliessen», hält der Profisportler fest und sagt: «Ich war einfach zur falschen Zeit am falschen Ort.»

«Gesetz gilt für alle» «Eine wichtige Aufgabe der Kantons-

polizei Schwyz ist es, Unfälle zu verhindern», erklärt David Mynall, Mediensprecher der Kantonspolizei, auf Anfrage. Deshalb würden der öffentliche Strassenverkehr kontrolliert und Fehlverhalten gebüsst. «Das Gesetz gilt für alle», hält Mynall fest. Es gäbe keine Ausnahmeregelungen für Radprofis oder andere Prominente. Die Polizistin habe nur ihren Job gemacht und Atzeni wegen Loslassen der Lenkvorrichtung gebüsst.

Velorennen hingegen bedürfen einer Bewilligung. Die Strecke werde dann gesperrt und gehöre somit nicht zum öffentlichen Strassenverkehr, so Mynall. «Der Siegerjubiläum steht also nicht unter der Busse», führt der Polizeisprecher aus.